

SWAHILI

Lothar Schmidt

1 Einführung

2 Suprasegmentales

2.1 Intonation

2.2 Koartikulation

3 Segmentales

3.1 Vokale

3.2 Konsonanten

4 Laut-Buchstaben-Beziehungen

5 Hinweise für den Unterricht

5.1 Häufige phonetische Abweichungen

5.2 Didaktische Empfehlungen

1 Einführung

Swahili, das seiner Struktur nach zur Gruppe der Bantu-Sprachen gehört, gilt heute als die bedeutendste Sprache des subsaharischen Afrika. Es ist eine sich entwickelnde Nationalsprache für ca. dreißig bis vierzig Millionen Menschen in Tansania, Kenia und Uganda und dient darüber hinaus als Verständigungsmittel zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen dieser Region.

Das Swahili hat eine relativ lange Geschichte. Bereits Jahrhunderte, bevor Europäer hierher kamen, fungierte es als Verkehrssprache im ostafrikanischen Küstenbereich um Sansibar. Von dort aus hat es sich in der Folgezeit auch im Binnenland rasch ausgebreitet.

Swahili weist in eine große Zahl von Dialekten auf, die sowohl hinsichtlich ihrer sprachlichen Struktur als auch ihrer Bedeutung als Kommunikationsmittel große Unterschiede zeigen. Neben dem Sansibar-Dialekt, auf dessen Grundlage man 1928 eine einheitliche Schriftsprache, das Standard-Swahili, schuf, sind vor allem zu nennen:

- ◆ das **Kimvita** der kenianischen Küstenstadt Mombasa und deren Umgebung,
- ◆ das **Kiamu** der Insel Lamu (nördlich von Mombasa) und
- ◆ das **Kingwana**, besonders im östlichen Teil von Zaire.

Im Verlaufe ihrer Entwicklung nahm die Sprache eine erhebliche Anzahl arabischer Lehnwörter (ca. 30 %) auf, mit denen auch mehrere arabische Laute „eingeführt“ wurden, während sie sich in jüngster Zeit vor allem durch wissenschaftliche und technische Termini aus dem Englischen „bereicherte“ (vgl. Brauner 1990: 691f.).

Da Swahili seit langem auch geschrieben wird, besitzt es eine verhältnismäßig reiche literarische Tradition, die in den Werken des 1962 verstorbenen Schriftstellers Shaaban Robert ihren Höhepunkt fand. Shaaban Robert hat sich durch sein literarisches Schaffen und seine politische Tätigkeit im Ostafrikanischen Swahili-Komitee ein bleibendes Verdienst um die Förderung dieser Sprache erworben, die eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf die Unabhängigkeitsbewegung in Ostafrika ausgeübt hat. Das Swahili-Wort „Uhuru“ (Freiheit, Unabhängigkeit) wurde dabei zur gemeinsamen Losung der Völker dieses Gebiets.

Phonetische Besonderheiten

Aussprache, Akzentuierung und Orthographie sind in Swahili unkompliziert, da man so spricht wie man schreibt und der Akzent (fast) stets auf der vorletzten Silbe eines jeden Wortes liegt. Das phonologische System des Swahili ist charakterisiert durch einen relativ unvariierten fünfgliedrigen Vokalismus und eine hohe Zahl von Konsonanten. Als Besonderheit sind die interdentalen /θ/ und /ð/ sowie das velare /ɣ/ zu nennen, die in Wurzeln arabischer Wörter vorkommen, sowie die häufig auftretenden Verbindungen der Nasale /m/ oder /n/ mit einem weiteren Konsonanten in einer Silbe.

Swahili zählt zu den stark agglutinierenden Sprachen, in denen die grammatischen Veränderungen durch Präfixe, Infixe und Suffixe bewirkt werden, die zu einer (unveränderlichen) Wortwurzel treten. So können vor einem Verbstamm maximal vier funktionelle Elemente stehen: Personalpronomen, Verneinung (oder alternierend Zeitinfix), Relativpronomen und Objektpronomen. Die Folge davon sind relativ umfangreiche (sechs- bis achtsilbige) Wörter bzw. Einwortsätze wie:

Hatutamwandikia. (Wir werden ihm/ihr nicht schreiben.).
Ha – tu – ta – mw – an – di – ki – a
(nicht) (wir) (Futur) (ihm/ihr) (Verbstamm) (Endung)

Auffällig ist auch der regelmäßige Wechsel von Konsonant und Vokal, der bedingt, dass Silbe oder Wort (oder Satz) stets auf Vokal und nie auf Konsonant enden. Eine Struktur wie in *Mimi ni mfanyakazi.* (*Ich bin Arbeiter.*) ist deshalb typisch für das Swahili.

Silbenstruktur

Die Silbe des Swahili ist im Vergleich zum Deutschen relativ einfach gebaut. Ihre vorherrschende Struktur ist KVKV, z.B. *ka - zi* (*Arbeit*), *u - hu - ru* (*Freiheit*). Da die Silbe des Swahili meist offen ist und zweigliedrige Konsonantenverbindungen nur im Anlaut auftreten, z.B. in *nyu - mba* (*Haus*), besteht in Bezug auf die Stellung und Häufung von Konsonanten ein großer Unterschied zum Deutschen:

- ◆ Werden die Nasale <m> und <n> als Präfix gebraucht, bilden sie eine eigene Silbe, z.B. *m - tu* (*Mensch*), *n - chi* (*Land*). Ihrer Funktion und Stellung nach sind diese silbischen, oft akzentuierten Nasale deshalb nicht mit den Relikten deutscher Wortendungen zu vergleichen, wie sie in *haben* [ˈhaːbŋ] oder *hatten* [ˈhatŋ] vorkommen.

- ♦ Aber auch im Gebrauch der Kombination Nasal + Konsonant unterscheiden sich beide Sprachen. In den für das Swahili typischen Nasalverbindungen <mb>, <nd> u.a., die man als ein Phonem wertet, gehören /m/ und /n/ zu ein und derselben Silbe, z.B. *i - mba* (singen), *ba - nda* (Hütte), während sich die Konsonanten im Deutschen auf zwei Silben verteilen: *im Bad, Bande*.

2 Suprasegmentales

2.1 Intonation

Swahili gehört zu den Akzentsprachen, in denen die Hervorhebung einer Silbe vor allem durch stärkeren Druck erfolgt. In den betonten Silben steigt die Stimme kräftig an und fällt am Wortende wieder. Der Akzentvokal ist etwas länger als die unbetonten Vokale; gedehnt werden aber auch akzenttragende silbische Nasale (vgl. Temu 1983: 520).

In der Art, die Akzentsilbe durch Veränderung der Tonhöhe und der Lautstärke zu signalisieren, ist das Swahili dem Deutschen ähnlich. Jedoch wirken im Deutschen andere Gesetzmäßigkeiten der Realisierung. Während hier Vor- und (vor allem) Nachakzentsilben weniger gespannt, weniger laut und weniger deutlich (bis hin zum Ausfall von Vokalen) gesprochen werden als die Akzentsilben, unterscheiden sich die betonten Silben des Swahili hinsichtlich der Artikulationspräzision nur wenig von den unbetonten. Lediglich einige Nachakzentvokale werden aufgrund nachlassender Sprechspannung weniger deutlich artikuliert.

Wortakzent

Der Akzent liegt im Swahili im Allgemeinen auf der vorletzten Silbe eines Wortes oder einer Akzentgruppe, z.B.

<i>pigo</i>	[pi-gɔ]	^	(Schlag!)
<i>wajite</i>	[wa-'i-tɛ]	- ^	(Rufe sie!)
<i>anacheza</i>	[a-na-'tʃe-za]	- - ^	(Er spielt gerade.)
<i>utamaduni</i>	[u-ta-ma-'dɔ-ni]	- - - ^	(Kultur)

Auch zweiteilige Nominalkomposita, die gegenwärtig in großer Zahl neu entstehen, und die weniger zahlreichen dreigliedrigen Zusammensetzungen folgen diesem Akzentmuster, z.B. *pe-mbe-'ta-tu* (Dreieck), *e-li-mu-vyo-bo-'an-ga* (Aerodynamik) (vgl. Brauner 1990). Werden einem Wort eine oder mehrere Silben angehängt, rückt der Akzent automatisch weiter, so dass er auch in dem neuen Wort auf die vorletzte Silbe zu liegen kommt: *nyumba* [ɲu-mba] (Haus), aber: *nyumbani* [ɲu-'mba-ni] (im Haus). Einige geographische Bezeichnungen und Lehnwörter können auch auf der drittletzten Silbe betont sein, womit sie sich dem international üblichen Gebrauch anschließen, z.B. *Afrika*, *Amerika*, *lazima* (Notwendigkeit), *barabara* (Straße).

Vergleicht man zwei-, drei- und viersilbige Wörter (Wortgruppen) des Swahili mit deutschen Wörtern derselben Struktur, besteht eine gewisse Übereinstimmung, die man bei der Vermittlung des deutschen Wortakzents gut nutzen kann, z.B. sw. *piga* - dt. *liegen*; sw. *katika* - dt. *gestiegen*; sw. *anacheza* - dt. *Unterhaltung*. Dies gilt auch für Fremdwörter wie *profesa*, *septemba*, *desemba*.

Satzakzentuierung

Die im Einzelwort oder in der Wortgruppe übliche Art der Hervorhebung wird auch im Satz angewendet. Dabei werden die sinntragenden Akzente (gegenüber den weniger wichtigen) verstärkt hervorgebracht, z.B.

Tunasoma gazeti. (Wir lesen die Zeitung.)
 - - / \ - - -

Der Hauptakzent erhebt sich ziemlich steil und grell, fast schrill von den vorangehenden unbetonten Silben und fällt dann ebenso steil in eine tiefere (unbetonte) Ebene, auf der sich das nächste Wort anschließt. Die Melodie des Satzes endet unbetont, mit reduziertem Vokal und ziemlich spannungslos, ohne jedoch in jedem Falle die Lösungstiefe zu erreichen.

Melodie

Im Swahili unterscheidet man fallende und steigende Melodieverläufe. Wie in Aussagesätzen (s.o.) verwendet man die fallende Intonation auch in Ergänzungsfragen, in denen das Fragewort zum Zwecke der Hervorhebung am Satzanfang steht, z.B. *Wapi wapo wanafunzi?* (*Wo sind die Schüler?*). Da hier der Hauptakzent auf der ersten Silbe liegt, beginnt der Satz relativ hoch – die Akzentsilbe kann deshalb nur noch wenig ansteigen – um dann stufenweise abwärts zu gleiten. Bei längeren Sätzen kehrt die Satzmelodie vor jedem starken Akzent wieder in die Ausgangstonlage zurück.

So entsteht der Eindruck eines ziemlich monotonen Grundtonverlaufs, über dem sich mehr oder weniger stark steile Akzentgipfel erheben.

Die steigende Melodie gebraucht man in Entscheidungsfragen und in Ergänzungsfragen mit nachgestelltem Fragewort, z.B. *Je, ulimwona jana?* (*Hast du ihn gestern gesehen?*) – *Ulimwona wapi?* (*Wo hast du ihn gesehen?*). Dabei unterscheidet sie sich deutlich von der deutschen interrogativen Melodieführung. Während hier die Melodie nach der tief liegenden Hauptakzentsilbe in den folgenden Silben stark hochschleift, z.B. in dem Satz *Hast du den Fernsehturm schon gesehen?*, erfolgt im Swahili eine nur mäßige Steigung in der Akzentsilbe selbst. Der Unterschied zum Deutschen besteht aber vor allem im Nachlauf, der im Swahili auf der Ebene der Akzentsilbe ausklingt oder wieder (ganz schwach) fällt. Eine eigentliche progrediente Melodieführung wie im Deutschen kennt das Swahili nicht. In Sätzen mit vorangestellter Fragepartikel wie *Je, Abedi ni mtumishi?* (*Ist A. Angestellter?*) wird *je* leicht fallend wie am Ende eines Aussagesatzes gesprochen, ehe sich der eigentliche Satz mit *Steigto* anschließt.

2.2 Koartikulation

Es ist davon auszugehen, dass aufgrund der ausgeglichenen Spannung und des geringen Kontrastes zwischen betonten und unbetonten Silben schwächere Assimilations- und Reduktionserscheinungen auftreten als im Deutschen.

3 Segmentales

3.1 Vokale

Im Swahili unterscheidet man fünf Vokale. Sie gruppieren sich als vordere (/i, ε/) und hintere (/u, o/) Vokalreihe mit den entsprechenden Öffnungsweiten um ein zentrales, helles /a/ (vgl. Übers. 1). Die Vokale des Swahili sind durch die Merkmale 'Grad' und 'Richtung der Zungenhebung' charakterisiert. Das heißt, sie unterscheiden sich nur nach der Qualität. Der Längenkontrast hat keine phonologische Bedeutung; lediglich unter Akzent werden die Vokale etwas gedehnt. Die Längung wird in der Schrift durch zwei gleiche Vokalzeichen ausgewiesen, z.B. *-kaa* (*wohnen*). Alle Vokale des Swahili sind dem Klang nach mit deutschen Vokalen vergleichbar:

- ◆ /i/ in *kiini* (Kern), *kutii* (gehörchen) entspricht etwa dem [i:] in *Kino*, *tief*;
- ◆ /ε/ in *-leta* (bringen) ist halboffen wie in *Bett*. In Abhängigkeit von der Lautumgebung wird es auch geschlossener, etwa wie /e/ gebildet, z.B. in *neema* (*Gunst*), *pekee* (*allein*);
- ◆ /a/ in *mama* (*Mutter*), *baada* (*nach*) ist offen und kurz wie in *bald*;
- ◆ ähnlich dem /ε/ gebraucht man auch beim /ɔ/ eine offene und eine geschlossener Variante. Halboffen ist es in *mtoto* (*Kind*), vgl. dt. *noch*, und geschlossener in *jogoo* [dju'go:] (*Hahn*);
- ◆ /ʊ/ in *furahi* (*sich freuen*) gleicht dem Vokal in dt. *Fund*.

Übersicht 1: Vokale des Swahili

	vorn	zentral	hinten
hoch	i		ʊ
mittel		ε	ɔ
tief		a	

Vokale des Swahili treten im Auslaut stets auf, oft aber auch im Anlaut. Diphthonge gibt es im Swahili nicht, aber es können bis zu drei Vokale aufeinander folgen, z.B. *raia* (*Bürger*), *sauti* (*Stimme*), *mkoa* (*Region*), die zu verschiedenen Silben gehören. Dabei wird jeder von ihnen für sich gesprochen, ohne dass ein Neueinsatz erfolgt. Folgen zwei gleiche Vokale aufeinander, wird im Wortinnern ein langer, auf zwei Silben geteilter Laut gesprochen, im Auslaut dagegen ein wirklich langer Vokal.

Den fünf Vokalen des Swahili stehen 16 deutsche gegenüber. Während jedoch die Vokale im Deutschen in der Mehrzahl Paare bilden, die durch unterschiedliche Quantität und Qualität charakterisiert sind, werden die Vokale des Swahili nur durch qualitative Merkmale unterschieden.

3.2 Konsonanten

Der Konsonantismus des Swahili umfasst 25 Laute: sechs Explosive (/p, b, t, d, k, g/), neun Frikative (/f, v, θ, ð, s, z, ʃ, ʒ, h/), zwei Affrikaten (/tʃ, dʒ/), vier Nasale [m, n, ŋ, ŋ], die Liquide /l/ und /r/ sowie die zwei Halbkonsonanten /ɻ/ und /w/ (vgl. Übersicht 2). Die Mehrzahl dieser Konsonanten bildet Paare, deren Glieder sich durch das Merkmal ‘stimmlos’ – ‘stimmhaft’ unterscheiden. Die Faustregel, die Konsonanten des Swahili spreche man wie im Englischen (vgl. Möhlig/Heine 1985: 31), gibt eine gute Charakteristik über diese Gruppe von Lauten. Aber, was wichtiger ist: Die meisten Konsonanten finden in Bezug auf Artikulationsstelle und -modus auch im Deutschen eine Entsprechung (vgl. Übersicht 3). Kann man /f, v, s, z, h, l, m, n/ im Swahili unmittelbar mit entsprechenden Konsonanten des Deutschen vergleichen, so bestehen bei anderen bestimmte Unterschiede in Artikulation und Gebrauch, worauf im Folgenden hingewiesen wird.

- ♦ Die stimmlosen Explosive /p, t, k/, z.B. in *katika* (in), *-paa* (gehen), sind im Allgemeinen weniger aspiriert als im Deutschen;
- ♦ Die stimmhaften Explosive /b, d, g/ werden ebenso wie die stimmhafte Affrikate /dʒ/ im Stammland der Swahili-Dialekte, also im Küstenbereich, implosiv gebildet. Hierzu wird die Atemluft bei der Verschlusslösung nicht ausgestoßen, sondern für einen kurzen Augenblick angesogen. In den anderen Regionen werden diese Laute aber auch explosiv wie im Deutschen gebildet (vgl. Möhlig/Heine 1985: 36).
- ♦ /ʃ/ wird wie im Deutschen gebildet, nur nicht genau so „vollmundig“ (vgl. Möhlig/Heine 1985: 31), d.h. wohl mit weniger Energie, vgl. sw. *shule* [ʃʊle] → dt. *Schule* [ʃu:lə]. Dies gilt auch für die Affrikate /tʃ/, z.B. in *chumba* (Zimmer), *mchezo* (Spiel), die etwa der Konsonantenverbindung [t] + [ʃ] in *deutsche*, *pantschen* entspricht.
- ♦ /r/, z.B. in *rafiki* (Freund), wird als Zungenspitzen-R gebildet.
- ♦ /ŋ/, orthographisch <ng’>, kommt im Swahili auch im Wortanlaut vor. Es unterscheidet sich von der deutschen Entsprechung durch einen schwachen g-Nachschlag, z.B. in *ng’ambo* [ŋgambɔ] (*gegenüberliegende/s Seite/Ufer*). Von /ŋ/ genau zu unterscheiden ist die Konsonantenverbindung ng, z.B. in *ngoma* (Trommel), *jenga* (bauen), die als [ŋg] oder [ŋg] gesprochen wird. Hier besteht eine echte Schriftinterferenz, da die gleichen Buchstaben im Deutschen in der Regel als /ŋ/, z.B. in *länger*, gesprochen werden.
- ♦ Der Halbkonsonant *y* /ɻ/ tritt nur vor Vokalen auf und ähnelt dem deutschen /j/, z.B. in *yeye* (er, sie).

Übersicht 2: Die Konsonanten des Swahili

Artikulations- stelle →	labial	labio- dental	dental	dental- alveolar	alveolar	palatal- alveolar	palatal	velar	glottal
Artikulations- art ↓									
Explosive stimmlos stimmhaft	p b			t d				k g	
Frikative stimmlos stimmhaft		f v	θ ð		s z	ʃ		ɣ	h
Affrikate stimmlos stimmhaft						tʃ dʒ			
Nasale	m			n			ɲ	ŋ	
Liquide				l r					
Halb- konsonanten	w							ɺ	

Die folgenden Konsonanten des Swahili treten im Deutschen nicht auf, jedoch besteht die Möglichkeit, dass es – besonders durch die Schrift – zu Aussprachefehlern kommt:

- ♦ Die Frikative /θ, ð, ɣ/ kommen nur in arabischen Lehnwörtern vor. /θ/ in *thelathini* (*dreißig*) entspricht dem englischen *th* in *think*, /ð/ in *tafadhali* (*bitte*) dem in engl. *mother*.
- ♦ /ɣ/ in *ghali* (*teuer*), *lugha* (*Sprache*) gleicht etwa dem dt. Ach-Laut [x], z.B. in *Nachricht*, und kann so zur Ausbildung des deutschen Reibe-R genutzt werden.
- ♦ Für /h/ wird in arabischen Lehnwörtern zuweilen [x] gebraucht, z.B. in *habari* (*Nachricht*) → [xa'bari].

- ◆ Die stimmhafte Affrikate /dʒ/ gebraucht man nur inlautend nach Vokal oder Nasal, z.B. in *maji* [ˈmadʒi] (*Wasser*), *njaa* [nˈdʒa:] (*Hunger*). Im Anlaut dagegen, z.B. in *jina* (*Name*), *jamhuri* (*Republik*), ist sie weniger frikativ. Sie klingt dann fast wie ein palatalisiertes <d> [dʰ], z.B. in *Nadja* (Brauner/Herms 1979: 23; Möhlig/Heine 1985: 36).
- ◆ /ɲ/, z.B. in *nyumba* (*Haus*), *-fanya* (*machen*), entspricht dem palatalen Nasal in *Kognak*.
- ◆ Der Halbkonsonant /w/ wird mit starker Lippenrundung gebildet, z.B. in *wewe* (*du*), *watu* (*Menschen*). Entsprechend innersprachlichen Gesetzmäßigkeiten wechselt /w/ in Aussprache und Schrift mit /ʊ/, vgl. *Suaheli* → *Swahili*. Dabei wird es besonders nach Konsonanten und vor Vokalen zu einem nichtsilbischen Gleitlaut, ähnlich /ɥ/ in frz. *soir*, reduziert, während es vor Konsonanten, z.B. vor /h/, als /ʊ/ erhalten bleibt, vgl. *muhindi* (*Mais*).

Übersicht 3: Vergleich der Konsonanten Swahili – Deutsch

	Swahili	Deutsch
Explosive	p t k b d g	p t k b d g
Frikative	f θ s ʃ – – h v ð z – – – ɣ	f – s ʃ ç x h v – z ʒ j ʁ –
Nasale	m n ɲ ŋ	m n – ŋ
Liquide	l r	l –
Affrikaten	tʃ dʒ	– ¹ –
Halbkonsonanten	w ɹ	– –

¹ Die im Deutschen auftretenden Affrikaten werden biphonematisch als Realisierung einer Phonemverbindung gewertet, weshalb sie in der Tabelle nicht auftauchen.

Vergleicht man die 25 Konsonanten des Swahili mit den 21 des Deutschen, so besteht artikulatorisch keine große Diskrepanz zwischen beiden Sprachen. Da die distinktiven Merkmale im Prinzip übereinstimmen, werden die meisten Konsonanten auf ähnliche Weise gebildet (vgl. Übers. 3). Dennoch gibt es bei der Realisierung der deutschen Konsonanten einige Schwierigkeiten, die auf folgende Ursachen zurückgehen:

- ♦ Ein wesentlicher Unterschied besteht im Grad der Stimmbeteiligung. Während im Swahili die Merkmale 'stimmlos' und 'stimmhaft' dominieren, sind im Deutschen an dieser Stelle 'fortis' und 'lenis' bedeutungsunterscheidend. Das spiegelt sich u.a. in der Verteilung der Konsonanten wider. Diese treten im Swahili nie im Auslaut, oft aber intervokalisches auf. Charakteristisch sind weiter die häufig vorkommenden Verbindungen <mb, mv, mw, nd, nj, ng, nz>, in denen dem (stimmhaften) Nasal innerhalb der gleichen Silbe ein weiterer stimmhafter Konsonant folgt.
- ♦ Im Deutschen dagegen ist die volle Stimmhaftigkeit nur in stimmhafter Umgebung erhalten, z.B. in *leben*, *legen*, *gesehen*; dafür dominiert Stimmlosigkeit im Auslaut (Auslautverhärtung) und reduzierter Stimmton im absoluten Anlaut sowie nach stimmlosen Konsonanten, z.B. *le**wo**hl* [le:pʏo:l], *Sie hat es **ge**sagt*. [esǝ'za:kt].
- ♦ /ç, x/ sowie die Konsonantenverbindung [ts], die im Deutschen häufig auftritt, sind im Swahili nicht vorhanden.
- ♦ Ein großer Unterschied besteht im Auftreten von Konsonantenhäufungen. Im Swahili kommen eigentlich nur zweigliedrige Verbindungen vor, wobei Kombinationen nur stimmloser Konsonanten selten sind. Meistens handelt es sich hier um Fremd- oder Lehnwörter wie *daktari*, *dispensari*, die oft durch Einschub eines Hilfsvokals besser artikulierbar gemacht werden, z.B. engl. *steamer* (Dampfer) → sw. *stima* oder *sitima*.

4 Laut-Buchstaben-Beziehungen

Da im Swahili und im Deutschen die gleichen Schriftzeichen verwendet werden, können phonetische Fehler auch auf Grund der Schriftinterferenz entstehen. Das Verhältnis von Schriftzeichen und Aussprache ist im Swahili günstiger als im Deutschen: In der Mehrzahl der Fälle entspricht ein Schriftzeichen bzw. eine Schriftzeichenfolge einem Phonem und umgekehrt. Doppelkonsonanten gibt es im Swahili nicht. Die Wiedergabe von Lehnwörtern in der Schrift erfolgt nach dem Klang des gesprochenen Wortes, z.B. engl. *radio*, *july* → sw. *redio*, *julai*. Übereinstimmung in beiden Sprachen ist bei folgenden Schriftzeichen vorhanden: <f, h, i, m, n, p, r, t>.

Übersicht 4: Laut-Buchstaben-Beziehungen im Vergleich

Schriftzeichen	Lautliche Realisation mit Beispielen			
	Swahili		Deutsch	
a	a –	<u>m</u> achi (März)	a a:	<u>m</u> achen <u>M</u> agen
b	b –	Okto <u>b</u> a	b p	Okto <u>b</u> er L <u>o</u> b
ch	tʃ – –	<u>ch</u> umba (Zimmer)	– ç x k	<u>C</u> hemie su <u>ch</u> en <u>Ch</u> or
d	d –	<u>d</u> ada (Schwester)	d t	ba <u>d</u> en Ba <u>d</u>
dh	ð	fed <u>h</u> a (Geld)	–	
e	ɛ – –	- <u>l</u> eta (bringen)	ɛ e: ə	l <u>e</u> tzter l <u>e</u> gen h <u>o</u> len
g	g –	m <u>g</u> uu (Bein, Fuß)	g k	im <u>G</u> uten gen <u>u</u> g
gh	ɣ	lu <u>gh</u> a (Sprache)	–	
h	h –	mu <u>h</u> indi (Mais)	h –	wo <u>h</u> in ge <u>h</u> en
i	i – –	m <u>i</u> ni (ich)	– i: ɪ	<u>i</u> hm <u>i</u> m
j	dʒ dʒ –	ma <u>j</u> i (Wasser) n <u>j</u> aa (Hunger)	– – j	ja
ng' ng	ŋ ŋg ŋg –	<u>ng'</u> ombe (Rind) <u>ng</u> oma (Trommel) <u>ng</u> a (bauen)	– ng ŋg ŋ	<u>u</u> ngern <u>U</u> ngarn Ju <u>ng</u> e
ny	ɲ	- <u>f</u> an <u>ny</u> a (machen)	–	
o	ɔ –	mt <u>o</u> to (Kind)	ɔ o:	do <u>ch</u> To <u>o</u>
s	s	<u>s</u> isi (wir)	s	<u>b</u> is
sh	ʃ	<u>sh</u> ule (Schule)	–	
th	θ –	<u>th</u> elathini (dreißig)	– t	<u>T</u> heater
u	ʊ –	fu <u>u</u> rahi (sich freuen)	ʊ u:	<u>u</u> nd fu <u>u</u> hr
v	v –	vile <u>v</u> ile (auch)	v f	<u>V</u> isum viele
w	w ɥ –	<u>w</u> e (du) Swahili	– – v	<u>W</u> asser
y	j	<u>y</u> e (er, sie)	–	
z	z –	m <u>z</u> ee (Alter)	z ts	im <u>S</u> ee z <u>e</u> hn

Überhaupt kann die Orthographie des Swahili – mindestens in Bezug auf die Konsonanten – den Einfluss des Englischen nicht verleugnen. Doch auch die Großschreibung wird im Prinzip wie im Englischen gehandhabt: nur bei Satzanfängen, Namen, Titeln und Sprachen. Übersicht 4 zeigt das Verhältnis von Schriftzeichen und Laut im Swahili und die Unterschiede im Deutschen dazu. In einigen Fällen, besonders bei Vokalfolgen, kommt es zu völlig unterschiedlichen Realisationen der gleichen Schriftzeichen:

au	[aʊ]	au	(oder)	[aʊ̃]	Au!
ei	[ei]	bei	(Preis)	[aḯ]	bei
ai	[ai]	rais	(Präsident)	[aḯ]	Rain

5 Hinweise für den Unterricht

Viele Afrikaner mit Swahili als Muttersprache haben auch Englisch gelernt, das sie oft wie eine zweite Muttersprache beherrschen. Hieraus ergeben sich zuweilen stärkere Interferenzen beim Sprechen und Lesen im Deutschen als durch das Swahili selbst verursachte. Diese Einflüsse konnten jedoch bei der vorliegenden Konfrontation und Analyse sowie bei den Schlussfolgerungen daraus keine Rolle spielen.

5.1 Häufige phonetische Abweichungen

Suprasegmentales

- ♦ Die für viele deutsche Wörter (mit mehr als zwei Silben) typische Spitzenbetonung bereitet dem Swahili-Sprechenden Schwierigkeiten bei der Perzeption und Produktion, so dass es zu Fehlern kommt wie: **ausländische*, **regelmäßige*, **Aufgabe*, **mitkommen*.
- ♦ Die deutsche terminale Intonation wird in den meisten Fällen nicht realisiert. Sie bleibt wie in der Muttersprache auf halbem Wege „hängen“, ohne eine echte Lösung zu erreichen. Die progrediente Melodieführung unterscheidet sich davon in keiner Weise.

Vokale

- ◆ Da der Längenkontrast im Swahili keine Funktion besitzt, wird dieses Merkmal im Deutschen weder wahrgenommen noch realisiert. Insbesondere bereitet die Kombination von Quantität und Qualität Schwierigkeiten, die sich im Deutschen oft mit den Merkmalen 'lang' + 'geschlossen' bzw. 'kurz' + 'offen' verbindet. So werden die langen Vokale gekürzt und abgetönt, z.B. *sie**z**ig* /i:/ → [ɪ], *Staat* /a:/ → /a/, *Hochschule* /o:/ → [ɔ], *besuchen* /u:/ → [ʊ], die kurzen zuweilen gedehnt, z.B. in *allen* /a/ → [a:]. In betonter Position realisiert man in Analogie zu den Verhältnissen in der Muttersprache lange und kurze deutsche Vokale halblang, z.B. in *fragte* /a:/ → [a:], *Brüder* /y:/ → [ʊ:], *kommen* /ɔ/ → [ɔ:]. Besondere Probleme bereitet die Differenzierung der e-Laute, z.B. in *legen* /e:/ → [ɛ] oder [ɛ:], *Herr* /ɛ/ → [a], und die Realisation des Murrelvokals. Er wird entweder volltönend gebildet, z.B. in *wenige* /ɐ/ → [ɛ], völlig weggelassen, z.B. in *antwortete* → *antwortet* oder fälschlicherweise angehängt, z.B. **eine Glas Wasser*.
- ◆ Die Lippenrundung spielt im Swahili nur bei den Hinterzungenvokalen eine Rolle; Rundung und Stülpung der Lippen erfolgen dabei in den meisten Fällen längst nicht so energisch wie im Deutschen, so dass sie etwa den deutschen /ɔ/ bzw. /ʊ/ gleichen. Gerundete Vorderzungenvokale wie die deutschen Ö- und Ü-Laute gibt es im Swahili nicht. Die hieraus resultierenden Fehlleistungen sind besonders auffällig und hartnäckig; z.B. *fünf* /ʏ/ → [ʊ], *darüber* /y:/ → [ʊ], *gehören* /ø:/ → [o], *können* /œ/ → [ɔ].
- ◆ Einen Neueinsatz wie im Deutschen kennt das Swahili nicht. Die Vokale werden weich eingesetzt oder gleitend mit dem vorangehenden Laut verbunden. Diese Gewohnheit führt im Deutschen zu einer Reihe von Ungenauigkeiten und auch Fehlern, z.B. **da**s** ist*, *auf**e**inmal*, *b**e**antworten*, *b**e**i ihm*.
- ◆ Eine Anzahl von Lehn- und Fremdwörtern auf auslautendes A, z.B. die Monatsnamen *septemba* *oktoba*, *novemba*, *desemba*, aber auch solche wie *lita*, *kilometa*, *bia* (*Bier*) erleichtern die Erarbeitung der vokalischen Substitution [ɐ] in den entsprechenden deutschen Wörtern *September*, *Liter*, *Bier*. Doch ist darauf zu achten, dass die muttersprachliche Gepflogenheit nicht direkt auf das Deutsche übertragen wird, z.B. *Vater* nicht **[fata]*, sondern *[fa:tɐ]*.

Konsonanten

- ◆ Auslautende Konsonanten werden vollstimmhaft gebildet, z.B. in *gewartet* → *[gə'vartəd], *ein Glas* → *[glaz].
- ◆ Auslautende Konsonanten werden ausgelassen, so dass wieder ein vokalischer Auslaut entsteht, z.B. in **Institu(t)*, **an eine(m) andere(n) Tisch*, oder man hängt einen Vokal, etwa [ə] an, z.B. *ich gab* → *['gabə].
- ◆ /ç/ wird vielfach durch sw. [ʃ] ersetzt, z.B. in *möchte*, *Bücher*, *dreißig* oder auslautend auch völlig weggelassen, z.B. *Leipzig* → *['laɪptsɪ], während /x/ zu [k] wird, z.B. *acht* → *Akt*. Viele Probleme bereitet die stimmlose, mit Energie zu artikulierende Kombination [ts]. Sie wird meist nur als [s] realisiert, z.B. in *bezahlen*, *zwan_ig*.
- ◆ Die Übertragung des muttersprachigen (Zungenspitzen-)/r/ auf das Deutsche ist eigentlich kein wirklicher Fehler. Doch erscheint es angebracht, den velaren Reibelaut /ɣ/ zur Erarbeitung des deutschen [ʀ] zu nutzen, da in einigen Dialekten des Swahili intervokalisches /l/ und /r/ gern vertauscht werden, z.B. in *chandalua* → *chandarua*.
- ◆ Dass im Deutschen drei, vier, fünf, an der Wortgrenze bis zu acht Konsonanten aufeinander folgen können, bereitet dem Swahili einige Schwierigkeiten. Er hilft sich dann vor allem mit Auslassung von einzelnen Konsonanten, z.B. *siebzog* → *['zi:psic], *achtzig* → *['axsic], *fragte ihn* → *frage ihroder* von ganzen Silben, z.B. *Institut* → *['in'stu]. Manchmal wird sogar die aus der Muttersprache gewohnte Verbindung [tʃ] ohne Explosiv gebildet, z.B. in *deutschen* → *['dʒʃən].

5.2 Didaktische Empfehlungen

Suprasegmentales

- Vermittlung der Akzentregeln des Deutschen. Hier kommt es vor allem darauf an, die Dominanz der Spitzenbetonung in deutschen Wörtern zu zeigen, z.B. *fahren* – *abfahren* – *Abfahrtszeit*, und die Regel zu verdeutlichen, dass mit wenigen Ausnahmen die in der Grundform des Wortes akzentuierte Silbe auch beim Anhängen weiterer Silben die gleiche bleibt, z.B. *Lehrer* – *Lehrerin* – *Lehrerinnen*;

- Besonderheiten des Rhythmus; Wortgruppenakzent und Einbeziehung von Pro- und Enklitika unter einen Akzent sind dem Swahili nicht fremd; hier sollte man anknüpfen;
- Zusammenhang zwischen Akzent und Vokalrealisationen, insbesondere Quantität der Akzentvokale;
- Besonderheiten der deutschen Intoneme, vor allem terminaler und interrogativer Verlauf; Gebrauch der progredienten Melodieführung.

Vokale

- Längenkontrast, vor allem in betonter Stellung;
- Zusammenhang von Quantität und Qualität;
- Differenzierung der E-Laute;
- gerundete Vorderzungenvokale;
- Diphthonge als einsilbige Vokalverbindungen;
- Neueinsatz.

Konsonanten

- Differenzierung von Fortis- und Lenis-Konsonanten im Zusammenhang mit ihrer Stellung, insbesondere Auslautverhärtung und progressive Assimilation;
- [ç], [x],[ts];
- Differenzierung der R-Laute;
- Laut-Buchstaben-Beziehungen;
- Regeln der Laut-Buchstaben-Beziehungen, insbesondere in Bezug auf Länge und Kürze der Vokale;
- Unterschiedliche Realisation der Schriftzeichen <ch, j, ng, th, w, z> sowie Vokalfolgen.

Literatur

- Brauner, S. (1990): Zur Prosodik (Intensität) moderner Nominalkompositionen des Swahili. In: ZPSK 43/5, 691-700.
- Brauner, S. / Herms, I. (1979): Lehrbuch des modernen Swahili. Leipzig.
- Heine, B. (Hg.) (1981): Die Sprachen Afrikas. 6 Bde., bes. Bd. 5, Sprachvergleich. Hamburg.
- Möhlig, W. J. G. / Heine, B. (1985): Praktische Sprachlehre des Swahili (Kursus für Kolleg und Sprachlabor). Bad Honnef.
- Möhlig, G. / Heine, B. (1991): Swahili Grundkurs. Köln.
- Myachina, E. N. (1981): The Swahili Language. A Descriptive Grammar. London.
- Temu, C. W. (1983): Stress in Standard Swahili. In: Proceedings of the Xth International Congress of Phonetic Sciences. Utrecht, 518-521.

Die Ausführungen zu den phonetischen Besonderheiten des Swahili basieren auf Brauner, S. / Herms, I. (1979). Ergänzungen aus anderen Quellen wurden im Text kenntlich gemacht.